

Die schwierigkeit von mama und tava wage ich auf folgende weise zu lösen. es ist bekannt, dasz die persönlichen pronomina reduplication lieben und für lat. me se nachdrücklicher meme sese (warum nicht für te tete?) gesetzt wird\*. sollte mama entstehn aus wiederholtem ma (für mah, mama = mahmah), so liesze sich auch tava begreifen aus tvatva, svava aus svasva: der häufige gebrauch dieser wörter hätte mahmah in mama, tvatva in tvava tava, svasva in svava sava verdünnt. die geschichte der verbalreduplication pflegt noch erheblichere kürzungen aufzuzeigen. Zur bestätigung kann ich einiges besondere anführen. der lat. gen. sui gemahnt an den gen. suis von sus; wie aber suis dem goth. sveinis entspricht, würde sui dem goth. sveina entsprechen, sein demnach aus sveina entsprungen sein. die lat. partikel si lautet auf oskisch svai, was dem goth. sva oder své nahe kommt; es pflegt aber wiederum svasvé, ahd. sósó, ags. svasva gedoppelt zu werden: weil nun diese partikeln mit dem stamm des reflexivs unleugbar verwandt sind\*\*, wäre die reduplication svasvé der des genitivs svasva völlig analog. svasva verdünnte sich in svava sava suveis sui, aber goth. sein = sveina nahm wie þeina aus dem stamm der ersten person meina die unorganische endung an, ungefähr wie im prakrit der gen. tuma für skr. tavá dem mama der ersten person folgt.

Noch ein größeres räthsel als mama tava sava: meina þeina sein ist der dativ mahjam tubhjam subhjam: mis þus sis; dieser ausgang -s hat in der dativflexion gar nicht seines gleichen. Bopp §. 174 erblickt darin ein pronominalsuffix, welches er aus dem skr. -sma leitet; gäbe die reduplication der dritten person keine einfachere auskunft? entweder wäre subhjam aus svasvabhjam entsprungen und davon im goth. dativ nur sis für sus übrig, oder das genitivische svasva hätte den goth. dativ eingenommen? in beiden fällen drang das nur der dritten person gebührende -s vor in die erste und zweite, wie umgedreht das -n in meina, das -k in mik aus der ersten in die zweite und dritte? mir scheinen M in mama, V in tava, S in sis anspruch auf gleiche deutung zu haben. dasz sich verschiedene casusformen mengen lehrt eben das dem dat. und acc. gehörige hochd. sich, schwed. sig.

Auch die gr. genitive und dative veranlassen noch bedenken. statt des gewöhnlichen  $\mu\omicron\upsilon\ \sigma\omicron\upsilon\ \omicron\upsilon$  entfaltet sich  $\xi\mu\acute{\epsilon}\theta\epsilon\nu\ \sigma\acute{\epsilon}\theta\epsilon\nu\ \xi\theta\epsilon\nu$ , das dem correlativen ausgang  $\rho\acute{\omicron}\theta\epsilon\nu\ \tau\acute{\omicron}\theta\epsilon\nu\ \omicron\theta\epsilon\nu\ \xi\sigma\omega\theta\epsilon\nu\ \acute{\iota}\nu\omega\theta\epsilon\nu\ \kappa\tau\lambda.$  gleich und den begriff von mir, von dir, von sich zu enthalten scheint. indessen hat auch das prakrit neben den einfachen gen. mama tuma die weitere form madidiha tudidiha, die sich vielleicht an jene griechischen schlieszen.

Der dorische dativ zeigt nach Ahrens p. 251. 252  $\xi\mu\acute{\iota}\nu\ \tau\acute{\iota}\nu\ \acute{\iota}\nu$ , bei den Tarentinern  $\xi\mu\acute{\iota}\nu\eta\ \tau\acute{\iota}\nu\eta$ , und für  $\xi\mu\acute{\iota}\nu$  ausserdem  $\xi\mu\acute{\iota}\nu\gamma\alpha$ ; es ist nichts anders anzunehmen, als dasz diese dem lith. man, sl. mnje 264

\* vgl. lat. ipsipus, ahd. selpselpo, mhd. selbeselbe.

\*\* auch  $\acute{\iota}\nu\alpha$  scheint verwandt mit  $\xi$  und lat. se, si, in der form aber den dori-schen dativen  $\xi\mu\acute{\iota}\nu\eta\ \tau\acute{\iota}\nu\eta\ \acute{\iota}\nu$ . Ahrens p. 251. 252.